Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, usw

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 156 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage Bezugspreis: Monat 3.— Mk., vierteljährlich 9.— Mk. ausschl. Bestellgeld. | Halver Dienstag, den 20. Juli 1920. | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite 20 Pfg., auswärts 25 Pfg., im Reklamenteil 1 mm hoch 90 mm breit 60 Pfg. | 20. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichskanzler Fehrenbach hat dem französischen Ministerpräsidenten schriftlich sein Bedauern über den Vorfall vor der Berliner Botschaft ausgesprochen.

* Als derjenige, der von der Berliner französischen Botschaft die Trikolore heruntergerissen hat, wurde der Schlosserlehrling Karzeminski verhaftet.

* Der rheinische Agitator Dr. Dorten behauptet, daß die Proklamierung der rheinischen Republik in drei Monaten zu erwarten sei.

* Vom bayerischen Landtag wurde der bisherige Ministerpräsident von Kahr mit 100 von 143 Stimmen als solcher wiedergewählt.

* Die Russen haben die Polen erneut geworfen und Wilna besetzt.

* Die in Graz wohnenden Ententevertreter haben die Verständigung erhalten, daß Jugoslawien wegen der bekannten Vorgänge in Spalato und Triest an Italien ein Ultimatum überreicht hat.

* Nach den letzten Meldungen aus Spa soll sich Außenminister Dr. Simons mit Rücktrittsabsichten tragen.

* Die deutsche Delegation hat die Forderungen der Alliierten in der Kohlenfrage angenommen und unterschrieben.

* Der Reichswirtschaftsrat soll zur Beratung des Vortrages von Spa am nächsten Donnerstag zusammentreten.

* Die Wiedergutmachungsfrage wird auf einer in einigen Wochen stattfindenden Konferenz in Genf zur Beratung gelangen.

* Auf Ansuchen der Entente an den Völkerbund soll die internationale Finanzkonferenz in Brüssel auf den 15. September verschoben werden.

* Der österreichische Friedensvertrag ist in Paris ratifiziert worden.

* Die französische Regierung hat für Bayern eine besondere Gesandtschaft errichtet.

* Der ungarische Bolschewist Bela Khun ist auf einem Kriegsgefangenentransport von Österreich nach Rußland in der Tschecho-Slowakei verschwunden.

Bilanz von Spa.

Das Spiel ist aus, für diesmal. In wenigen Wochen soll es in Genf — Endgültiges weiß man darüber noch nicht — wieder aufgenommen und fortgesetzt werden. Wann es zu Ende gehen wird, das steht vielleicht in den Sternen geschrieben. Wir Sterblichen können darüber nichts aussagen. Aber vorläufig brummt uns noch der Schädel von all den schönen Dingen, die uns die letzten 14 Tage gebracht haben, und wir werden gehörig daran zu tun haben, mit ihnen fertig zu werden.

Zwei Drittel der Tagesordnung von Spa sind erledigt worden; will sagen, diejenigen Punkte, die in erster Reihe für die Ententeländer entscheidende Bedeutung hatten. Was unerledigt geblieben ist, die Entschädigungs- und die Finanzfragen, damit werden wir uns also zunächst noch weiter herumschleppen müssen, so sehr wir auch nach Klärung und Entscheidung dieser für unser ganzes Wirtschaftsleben grundlegenden Fragen gedrängt haben. Die Höhe der Wiedergutmachungsleistungen, die Art ihrer Abtragung, die internationale Finanzierung der gesamten ungeheueren Schuldenwirtschaft, die der Krieg nach sich gezogen hat, alle diese, eine kaum übersehbare Häufung von Einzelfragen umschließenden Punkte bleiben in der Schwebe, und wir sind, was sie betrifft, so klug als wie zuvor. Es sei denn, daß, während im Vordergrunde der politischen Arena von Spa die großen Kampfhähne ihre Tänze aufführten, zu gleicher Zeit die sachverständigen Vertreter von Finanz und Wirtschaft, die ja ungleich lieber im verschwiegenen Kämmerlein ihre Gedanken austauschen, hinter den Kulissen zusammengesessen und einige brauchbare Grundlagen für die Lösung jener schwerwiegenden Probleme geschaffen haben. Das wäre eine Nebenfrucht von Spa, die die allgemeinen herben Eindrücke der Konferenz einigermaßen mildern könnte. Aber mehr als eine leise Hoffnung besteht in dieser Beziehung nicht. Sie gründet sich nur darauf, daß so großmächtige Herren sich schwerlich mit der bloßen Rolle als Zuschauer begnügt haben werden. Das ist nicht ihre Art, und dazu pflegt ihnen ihre Zeit zu kostbar zu sein.

Aber halten wir uns für heute an die greifbaren Ergebnisse dieser Konferenz. In der Entwaffnungsfrage haben die Alliierten so ziemlich ihren Willen durchgesetzt, und schon sind unsere hohen Reichs- und Staatsbehörden dabei, die Beschlüsse des Protokolls vom 9. Juli in die Tat umzusetzen. Man hat versucht, auch in diesem bitteren Trank, der uns kredenzt wurde, einige Tropfen Honig zu entdecken: daß wir die neutrale Zone nicht schon am 10. Juli, wie es bestimmt war, zu räumen brauchten, und daß wir die Reichswehr erst bis zum 1. Januar 1921 auf 100 000 Mann verringern müssen. Aber die Räumung der neutralen Zone in diesem Augenblick hätte auch wohl für die benachbarten Besatzungstruppen höllische Unbequemlichkeiten nach sich gezogen, und von heute auf morgen wäre dort von neuem ein furchtbarer Brandherd aufgegangen, der keineswegs nur für die unmittelbar beteiligte Bevölkerung die traurigsten Folgen gehabt hätte. Ähnlich konnte die sofortige Entlassung von 100 000 Mann für keinen vernünftigen Menschen ernsthaft in Frage kommen. Schon deshalb nicht, weil sie eine glatte Unmöglichkeit war. Ihre Verteilung auf ein halbes Jahr war also das mindeste, was die Entente uns zugestehen mußte. Kein Mensch aber kann wissen, wie die Verhältnisse an unserer Ostgrenze sich während dieses halben Jahres weiter entwickeln werden, wann und wo der Vormarsch der Bolschewisten sein Ziel finden wird, der jetzt schon unseren Grenzen bedenklich nahe gekommen ist. Kein Mensch kann auch wissen, wie die Entlassung von zweimal 50 000 Mann auf unsere innerpolitischen Zustände einwirken wird.

Über alle diese Vorstellungen ist die Entente unnachsichtlich zur Tagesordnung übergegangen, und sie hat sogar an der Androhung des Einmarsches ins Ruhrgebiet festgehalten und unsere Erklärung, diese kriegerische Zwangsmaßnahme unter keinen Umständen anerkennen zu wollen, kalt lächelnd bei Seite geschoben. Darüber hinaus haben unsere Behörden mit der Pflicht der Entwaffnung der Bevölkerung neue Aufgaben übernommen, deren Schwere vorläufig der Allgemeinheit noch gar nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist. Zu einer Beruhigung der inneren Lage, zu einer Milderung der politischen Gegensätze, des Klassen- und Bürgerhasses, der uns zerfleischt, werden wir auf diesen Wegen jedenfalls nicht gelangen. Und so müssen wir sagen, daß die Lösung der Entwaffnungsfrage nur als ein Passivposten in der Bilanz von Spa gebucht werden kann.

Noch ungleich heftiger, noch schwerer und noch länger ist um die Kohlenlieferungsfrage gerungen worden. Hier hat man schließlich einen Kompromiß geschlossen, der selbstverständlich keinen der beiden Teile vollkommen befriedigen kann. Wir haben uns zu Leistungen verpflichtet, die weit über das für erfüllbar gehaltene Maß hinausgehen, und die Zugeständnisse von der anderen Seite werden kaum imstande sein, den unsere Kräfte übersteigenden Teil der übernommenen Verpflichtungen auf ein insbesondere für Frankreich erträgliches Maß herabzumindern. Es ist und bleibt ein Wagnis, daß wir ein solches Dokument unterschrieben haben. In höherem Grade als bisher schon steht es nunmehr bei den Arbeitern, ob wir unsere nationale wie auch unsere internationale Wirtschaft mit all den ungeheuren Lasten, die auf ihr ruhen, aufrecht erhalten können. Auch die Franzosen haben weitergehende Pläne, deren Verwirklichung sie bei dieser Gelegenheit sicher stellen wollten, aufgeben müssen. Für alle ihre hochkapitalistischen Interessen war Lloyd George schließlich doch nicht zu haben, zumal sie wohl auch nur auf Kosten der britischen Vormachtstellung in der Welt sich hätten auswirken können. Aber die französische Industrie kann, wenn sie die Kohlen erhält, die wir zugesagt haben, ihre Zukunft als gesichert ansehen, während wir, auch bei gewaltigster Anstrengung unserer Kräfte, schwere Erschütterungen unserer Industriewirtschaft nicht werden hintanhalten können. Nur der negative Trost ist uns geblieben, daß nicht auch aus diesem Anlaß ein Ententerecht zum Einmarsch ins Ruhrgebiet hergeleitet werden kann. Diese — man kann es nicht anders nennen — unglaubliche Zumutung wenigstens hat die deutsche Delegation mit Erfolg zurückgewiesen. So weit ist es mit uns gekommen, daß wir Drohungen, die ganz unzweifelhaft gegen rechtsgültige Abmachungen verstoßen, nur noch unter Aufwendung gröbsten Geschützes von uns abwenden können. Herrn Dr. Simons gebührt immerhin Dank dafür, daß er dieses gröbste Geschütz im rechten Augenblick aufgefahren und abgefeuert hat.

Der Schlußakt.

Der letzte Tag der Konferenz von Spa, die von vornherein über und über mit Spannungen geladen war und jeden Augenblick in ein Gewitter auszubrechen gedroht hatte, war der stürmischste von allen, und mehr als je schien es, als ob der Wetterschlag sich doch noch entladen müsse. Wieder waren es die Franzosen, die mit erschreckender Sorglosigkeit das Schicksal — sagen wir es doch Europas und der ganzen Welt aufs Spiel setzten und die Dinge auf die Spitze trieben. Vorsichtiger und — in der Form — entgegenkommender zeigte sich der englische Unterhändler — man wagt kaum zu hoffen, daß er es auch in der Sache gewesen sei, und endlich hat sich der Belgier eifrig — dürfen wir sagen: aufrichtig? — um eine Einigung bemüht. Die Entscheidung, die nicht günstig ist, da wir auf solche kaum hoffen dürfen, brachte schließlich doch die entschiedene Weigerung Deutschlands, das schlechthin Unerträgliche nicht mehr hinzunehmen. Hätte es früher nur so gehandelt — für die Zukunft, so düster sie ist, ist es ein Hinweis.

Die letzte Sitzung.

Dem Minister Dr. Simons fiel die Aufgabe zu, die deutschen Gegenvorschläge zu begründen, mit dem Erfolg, daß die Vertreter der Verbündeten sich zu einer Verständigung darüber zurückzogen. Sie würden ablehnen, war das Ergebnis, und Millerand setzte die wieder zusammengetretene Konferenz davon in Kenntnis, die Grenze des Nachgebens sei erreicht. Nun griff Lloyd George ein, zunächst mit den Zugeständnissen in Oberschlesien, dagegen lehnte er die erste deutsche Forderung ab, den Verzicht auf die Besetzung des Ruhrkohlengebiets.

Jetzt war es an den Deutschen sich zurückzuziehen und nochmals über das Äußerste, daß sie zugestehen könnten, sich schlüssig zu werden.

Schwerste Augenblicke waren es, und auch die Meinung wurde laut, wurde lebhaft verfochten, die Verhandlungen selbst auf die Gefahren hin, die uns bekannt sind, abzubrechen. Aus äußeren Gründen, Rücksichten auf den Reichstag, der das letzte Wort zu sprechen habe und nicht so früh wie wünschenswert zusammengerufen werden könne, wurde ein letzter Versuch gewagt: Annahme der oberschlesischen Zugeständnisse, aber unbedingte Ablehnung der Ruhrbesetzung. Auf dies Äußerste verpflichteten sich sämtliche Unterhändler durch Unterschrift. Während dessen ruhten die Bemühungen nicht, die letzte Bedingung bei den Deutschen, die so viel schon nachgegeben haben, doch durchzudrücken. Die vieldeutigen Formeln des Friedensvertrages, die uns anderswo noch Sorge genug machen werden, wurden wieder hervorgeholt. Diesmal wurden sie in reichlich berechtigtem Argwohn abgelehnt. Allen Kunststücken und Künsteleien dieser Art, die versucht wurden, machte das Wort Dr. Simons ein Ende: „Wir sollen eine Ohrfeige annehmen, um nachher zu erklären, daß es keine Ohrfeige gewesen ist. Da machen wir nicht mit."

In zweistündiger, diesmal stürmisch erregter Beratung haben die Deutschen sich schließlich damit durchgesetzt — „um sehr teuren Preis", wie nachher Dr. Simons den Journalisten sagte.

Gewiß, aber das schlechthin Unerträgliche, daß deutsches Land weiter ein lebloses und willenloses Werkzeug in der Hand der Feinde sein soll mit deutscher Zustimmung — wenigstens das ist vermieden. Und diesmal, wieder gegen französische, kaum noch verschämte Drohungen und gegen englisches Zureden, das in seinen Motiven unergründlich bleibt, wirkte der Hinweis, daß die öffentliche Meinung Deutschlands es satt habe, sich durch eine Methode von Drohungen fort und fort lähmen zu lassen, daß sie sich eines Tages auflehnen müsse, wenn es nicht schon geschehe. Solch Hinweis muß wirken: in der Geschlossenheit dieser öffentlichen Meinung hat Deutschland seine einzige, aber für jeden, der sehen will, auch wirksame Waffe.

Die Unterschrift.

Die üblichen Glückwünsche, die solche Beratungen schließen, sprach der belgische Ministerpräsident Delacroix, und in derselben üblichen Weise dankte ihm für die Leitung Lloyd George.

Die Unterschrift für Deutschland haben Reichskanzler Fehrenbach und Minister Dr. Simons geleistet. Dieser setzte eigenhändig den Vorbehalt ein, daß Deutschland die — für uns folgenschwerste — Bestimmung, die Besetzung des Ruhrgebiets, nicht annehme.

Inzwischen sind die deutschen Unterhändler nach Berlin zurückgekehrt.

Protest der deutschen Arbeiterschaft.

Das „Unmöglich" des Gewerkschaftsbundes.

Der ganze Verlauf der Verhandlungen in Spa und die Art, wie mit den schwerwiegendsten Interessen der Arbeiter und Angestellten dort verfahren wird, hat den Deutschen Gewerkschaftsbund mit seinen zwei Millionen Mitgliedern zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. Der D. G. B. erhebt den schärfsten Protest gegen den Versuch, die deutschen Arbeiter in dauernde Zwangsarbeit für ausländische kapitalistische Interessen zu nehmen.

2. Der D. G. B. sieht in den Forderungen der Entente auf Einrichtung einer Kontrollkommission für die Kohlenverteilung die Absicht einer systematischen Erdrosselung aller der Industrien, die im Wettbewerb mit den Ententestaaten arbeiten, und dadurch eine Brotlosmachung großer Massen der deutschen Arbeiter und Angestellten.

3. Der D. G. B. hält die ausreichende Belieferung der deutschen Industrien mit Kohle nach Annahme der Ententeforderungen für unmöglich und befürchtet stärkste Arbeitslosigkeit als Folge.

4. Der D. G. B. erblickt in den Forderungen der Entente den Versuch, eine gewaltsame Regulierung der Arbeitszeit über die Köpfe der internationalen Bergarbeiterorganisationen hinweg durchzusetzen. Er empfindet diese Bestrebungen als einen Hohn auf die Anerkennung der Arbeiter und Angestellten aller Länder als vollwertigen Wirtschaftsfaktor.

Mag die Konferenz von Spa enden, wie sie will: Ihr Ergebnis wird von den deutschen Arbeitern, Angestellten und Beamten nur dann anerkannt werden, wenn es den Lebensinteressen des deutschen Volkes Spielraum und ihm die Möglichkeit zum Wiederaufstieg gibt. Die Zeit für eine einseitige Bestimmung der Geschicke der Völker durch diktatorische Anordnungen ist für immer dahin. Der Deutsche Gewerkschaftsbund fordert die gleichgesinnten Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Länder auf, sich diesem Proteste anzuschließen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Gesetzliche Maßregeln zur Entwaffnung.** Auf verschiedene Anfragen hin teilt das Reichsministerium des Innern mit, daß die Reichsregierung zur Ausführung der hinsichtlich der Entwaffnung in Spa übernommenen Verpflichtungen die erforderlichen gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen eingeleitet hat. Die zur Ausführung berufenen Stellen werden baldigst nähere Nachrichten erhalten. Einzelne Maßnahmen vorweg zu ergreifen, erscheint hiernach unzweckmäßig.

+ **Die Wahlbeteiligung in Westpreußen** bei der Abstimmung betrug nach den amtlichen Feststellungen: Kreis Marienburg 90 %, Kreis Stuhm 84 %, Kreis Rosenberg 88 %, Kreis Marienwerder 85 %, für das gesamte Abstimmungsgebiet 87 %. Im Kreis Marienburg wurden von 20 342 Abstimmungsberechtigten 18 046 Stimmen, im Kreis Stuhm von 29 238 Abstimmungsberechtigten 25 226 Stimmen, im Kreis Rosenberg von 39 367 Abstimmungsberechtigten 34 638 Stimmen, im Kreis Marienwerder von 31 947 Abstimmungsberechtigten 27 211 Stimmen abgegeben. Die Gesamtzahl der Abstimmungsberechtigten betrug 120 894, die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 105 121.

+ **Neue Pläne Dr. Dortens.** Aber Köln wird gemeldet, daß in Aachen eine Zusammenkunft Dr. Dortens mit dem bayerischen Grafen Bothmer, Frau Dr. Zacherl und dem Aachener Gutsbesitzer Grand-Ry, sowie dem Fabrikanten Deckers stattgefunden hat. Dr. Dorten will u. a. geäußert haben, innerhalb der nächsten drei Monate sei bestimmt die Proklamierung der Rheinischen Republik zu erwarten.

+ **Kühler Empfang des Dänenkönigs in Nordschleswig.** Der dänische König wurde bei seinem Besuch in der deutschgesinnten Stadt Hoyer sehr kühl empfangen. Die Bürger der Stadt begrüßten den König in deutscher Sprache und wiesen auf das für Deutschland günstige Abstimmungsergebnis hin. Die Bürger von Hoyer wollen aber versuchen, loyale dänische Staatsbürger zu werden. Der König erwiderte, daß er sich immer freue, wenn er ehrlichen Leuten gegenüberstehe. Er werde die Wünsche der Bewohner von Hoyer zu berücksichtigen versuchen, falls diese sich an die dänischen Gesetze halten. Die Stadt war nur sehr wenig ausgeschmückt. Eine auf dem Marktplatz errichtete Fahnenstange war von Schulkindern wieder entfernt worden.

✦ **Polnische Rache.** Der in Bromberg erscheinende „Dziennik Bydgoski" bringt an der Spitze seines Blattes einen Artikel, in welchem er in hervorgehobenem Druck schreibt: Auf keinen Fall werden wir die Abstimmungskomödie anerkennen, und in unserem polnischen Gebiet werden wir den Deutschen dafür heimzahlen, was ihre „Landsleute" unseren Volksgenossen angetan haben. Mögen die Deutschen dann nicht schreien, daß ihnen Unrecht geschieht, es wird nur gerechte Wiedervergeltung sein. England müsse sich darüber der Deutschen nicht annehmen, da es die Freiheit der Volksabstimmung auch nicht sichern wollte.

✦ **Maßregelung des sächsischen Landesstallmeisters.** Im sächsischen Haushaltsausschuß kam die auffallend plötzliche Entlassung des Landesstallmeisters Grafen zu Münster zur Sprache, der sich um die sächsische Pferdezucht außerordentliche Verdienste erworben hat. Der Regierungsvertreter teilte mit, daß die Entlassung erfolgt sei, weil der Graf sich über den Wirtschaftsminister Schwarz abfällig geäußert habe. Er hatte nämlich gesagt, daß ein ehemaliger Metalldreher wie der Wirtschaftsminister von der Landwirtschaft nichts verstehen könne.

✦ **Kleinhändler und Luxussteuer.** In den Kreisen der Kleinhändler (Detaillisten) scheint noch vielfach Unklarheit über die Luxussteuerpflicht zu herrschen. Die Luxussteuer ist zwar in weitem Umfange aus dem Laden zum Fabrikanten zurückverlegt, und nur bei den verhältnismäßig wenigen Gegenständen des § 21 des neuen Umsatzsteuergesetzes (echte Edelmetallsachen, Gegenstände mit Edelsteinen, Halbedelsteinen und Perlen, Kunstgegenstände, Antiquitäten, Sammelgegenstände u. ä.) ist grundsätzlich der Kleinhändler, der unmittelbar an den Verbraucher veräußert, mit 15 Prozent luxussteuerpflichtig. Es wird aber offenbar vielfach übersehen, daß auch der Ladenbesitzer der Herstellersteuer des § 15 unterliegen kann, nämlich wenn er, wie das vor allem bei Textilien und Möbeln nicht selten der Fall ist, die von ihm vertriebenen Gegenstände selbst herstellt. Die Ladenbesitzer mit eigenen Nähstuben, Werkstätten usw. werden hierauf in ihrem eigensten Interesse aufmerksam gemacht.

✦ **Waffenablieferung im besetzten Gebiet.** Ein Aufruf der Kommandanten der britischen Besatzungstruppen fordert die Ablieferung aller noch im Privatbesitz befindlichen oder sonstwie verborgenen Waffen im besetzten Gebiet bis spätestens 20. Juli. Im Verweigerungsfalle wird mit mehrjähriger Gefängnisstrafe gedroht.

✦ **Neuer französischer Gewaltakt.** Ein Rheinschiff, das den Zucker für den Monat Juli enthält, der unter der Bürgerschaft Frankfurts zur Verteilung kommen sollte, wurde auf der Fahrt vom Niederrhein nach Mainz von den Franzosen beschlagnahmt. Frankfurts Bürgerschaft ist infolgedessen ohne Zucker für den Monat Juli.

✦ **Ein französischer Gesandter in München.** Wie amtlich aus München gemeldet wird, hat der von der französischen Regierung für München ernannte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Emil Dard sein Beglaubigungsschreiben dem Ministerpräsidenten Dr. v. Kahr übergeben.

Deutsch-Österreich.

× **Bela Khun verschwunden!** Das plötzliche Verschwinden des ehemaligen ungarischen Volksbeauftragten Bela Khun erregt ungeheures Aufsehen. Bela Khun wurde mit dem Kommunisten Varga, der schon vor einigen Monaten aus der Internierung entlassen war und sich seither in Wien frei bewegte, letzthin mit einem Kriegsgefangenentransport zusammen abgeschoben. Der Transport geht über Tschecho-Slowakien und Deutschland nach Rußland. Unterwegs ist Bela Khun mit seinem Genossen verschwunden. Man glaubt, daß die tschechische Regierung die beiden ehemaligen Volksbeauftragten zurückgehalten hat, um sie eventuell zu einem politischen Druck auf Ungarn zu benutzen.

Rußland.

× **Todesstrafe für Deserteure.** Der Militärrat der Räterepublik hat eine von Trotzki unterzeichnete Tagesordnung veröffentlicht, welche Deserteure unter allen Umständen mit der Todesstrafe bedroht. Die Namen der erschossenen Deserteure, die Nummern ihrer Regimenter, die Namen und der Wohnort der Familien werden in dem Tagesbefehl der Armee bekanntgegeben. Künftig werden sämtliche Personen, die ihren angewiesenen Posten verlassen haben, die ihre Waffen wegwerfen oder ihre Militäreffekten verkaufen, erschossen werden. Sämtliche Personen, die defaitistische Propaganda betreiben oder den Rat zur Desertion geben, sowie zum Rückzug oder zur Nichterfüllung von Befehlen auffordern, werden ebenfalls erschossen.

× **Der Frieden mit Litauen.** Der Friedensvertrag zwischen Litauen und Rußland setzt ungefähr folgende Grenzlinie fest: Von der Düna über den Driswiata-See, Narocz-See nach Molodetschno, die Beresina entlang, nach Westen zum Memel, den Memel entlang über Grodno in die Gegend von Augustowo, nördlich von Augustowo zur deutschen Grenze. Litauen wird auch Lyda erhalten.

Italien.

× **Die Hochfinanz gegen Giolitti.** In der „Stampa", dem Organ des Ministerpräsidenten Giolitti, wird betont, trotz ungeheurer Mehrheit sei die Lage des Kabinetts sehr gefährdet. Ganz im stillen habe sich gegen das Kabinett Giolitti eine gewaltige Koalition von Bank- und Industrieinteressenten gebildet, um Giolitti zu stürzen oder auch zur Kursänderung zu zwingen. Die durch Giolittis drakonische Politik Bedrohten seien absolut strupellos und scheuten nicht vor einer Herabminderung des Staatskredits zurück; ja, sie würden sogar, trotz des Überflusses an Aufträgen, anfangen, die Arbeiterschaft zu entlassen, um die Stellung der Regierung zu untergraben.

Aus In- und Ausland.

Spa. Wie berichtet wird, hat Moskau die Bedingungen Lloyd Georges, betreffend einen Waffenstillstand, angenommen.

Paris. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Senator Lafollette (Wisconsin), der als Kriegsgegner bekanntgeworden ist, die ihm von der Arbeiterpartei angetragene Kandidatur für die Präsidentschaft angenommen.

Chikago. Die neue Partei, welche Bauern- und Arbeiterpartei genannt wird, hat den Advokaten Parley Christensen (Salt Lake City) als Präsidentschaftskandidat aufgestellt. Außer Christensen waren u. a. Henry Ford und Eugene Debs als Kandidaten vorgeschlagen.

Bayern für die Reichseinheit.

Das neue bürgerliche Ministerium.

In der ersten Sitzung des neuen bayerischen Landtages wurde der bisherige Ministerpräsident v. Kahr mit 100 von 143 Stimmen wiedergewählt. Dieser nahm die Wahl an und gab dann die neue Ministerliste bekannt, die zwischen den Koalitionsparteien vereinbart war. Hiernach übernimmt das Ministerium des Äußern und das Ministerium des Innern der Ministerpräsident, das Kultusministerium Regierungsrat Matt (Bayerische Volkspartei), das Justizministerium Regierungsrat Dr. Roth (Mittelpartei), das Finanzministerium Dr. Krausneck (Bayr. Vpt.), das Ministerium für soziale Fürsorge Oswald (Bayr. Vpt.), das Landwirtschaftsministerium Wutzlhofer (Bauernbund) und das Handelsministerium Hamm (Demokrat).

Alsdann verbreitete sich der Ministerpräsident in einer längeren Rede über die Leitsätze, die zwischen der Staatsregierung und den Koalitionsparteien für die Durchführung der Staatsgeschäfte festgelegt waren, und betonte dabei in besonderer Weise das Festhalten der Staatsregierung an der Einheit des Reiches. Wir wollen sein und bleiben ein einig deutsches Volk und unser großes deutsches Vaterland in seiner schwersten Not erst recht in Liebe und Treue umfassen. Wir wünschen aber keinen extrem unitarischen, sondern einen föderalistischen Ausbau des Reiches, aber nicht in dem Sinne eines engherzigen Partikularismus, der nur an sich denkt oder im Sinne einer freien auf das Große gehenden Einigung. Zum Schluß kam der Ministerpräsident auf

die Verhandlungen in Spa

zu sprechen: Diese zeigen zu jeder Stunde, daß der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens fast ausschließlich vom fremden Willen abhängt. Wie lange auch diese niederdrückenden Verhältnisse dauern mögen, in keinem Augenblick können sie uns irre machen in unserem Willen, die ganze Kraft einzusetzen für unser deutsches Vaterland, mit dem wir die stolze Vergangenheit geteilt haben, mit dem wir treu und unverbrüchlich auch in schweren Tagen zusammenarbeiten wollen zur Wiederherbeiführung einer wenn auch noch fern liegenden, so doch sicher zu erhoffenden besseren Zukunft.

Verhaftung des Flaggenattentäters.

Kabinett und Sicherheitspolizei.

Der Attentäter, der am 14. Juli die Fahne von der französischen Botschaft in Berlin heruntergerissen hat, ist ermittelt und verhaftet worden. Es ist der Schlosserlehrling Paul Kaczeminski aus Steglitz.

Der bedauerliche Zwischenfall, der sich am französischen Nationalfeiertage am Pariser Platz ereignet hat, ist in einer Kabinettssitzung erörtert worden. Dabei wurde mitgeteilt, daß die französische Botschaft auf ihre Absicht, den Tag in der auch früher geübten Weise zu feiern und die Flagge auf dem Botschaftsgebäude zu hissen, am Vortage hingewiesen und Sicherheitsmaßnahmen angeregt hatte. Um so schärfer ist die Unzulänglichkeit zu verurteilen, mit der die Maßnahmen des Polizeipräsidiums getroffen oder durchgeführt worden sind. Das Kabinett war sich in der entschiedensten Verurteilung des Zwischenfalles einig. In einer gemeinsamen Sitzung des Reichskabinetts und des preußischen Kabinetts herrschte Einmütigkeit darüber, daß die vom preußischen Minister des Innern bereits suspendierten schuldigen Beamten sofort zu entlassen seien. Die ohne Kenntnis der Reichsregierung und der preußischen Regierung von der Sicherheitspolizei ausgegebene Darstellung, wonach sich französische Offiziere und Mannschaften provozierend benommen hätten, hat sich nicht bestätigt.

Ehrenbezeugung vor der Trikolore.

Einem Verlangen der französischen Regierung entsprechend, hatte eine Reichswehrkompagnie den Befehl erhalten, vor der Front der französischen Botschaft vorbeizumarschieren. Bereits vormittags staute sich eine größere Menschenmenge vor dem dichten Kordon, den die Sicherheitswehr vor der Wilhelmstraße bis zum Brandenburger Tor gezogen hatte. Auf den Terrassen des Hotels Adlon, dessen Gitter und Tore auf Anweisung der Offiziere geschlossen werden mußten, folgten zahlreiche einheimische und ausländische Gäste diesem Schauspiel. Unter den amerikanischen und anderen Journalisten sowie unter den amerikanischen Offizieren, die sich hier aufhalten, schien kein Verständnis für diese demütigende Forderung zu herrschen. Die Reichswehrkompagnie marschierte, vom Brandenburger Tor kommend, vor die französische Botschaft, wo die Trikolore gehißt war. Die Soldaten stellten sich auf, schulterten das Gewehr und zogen dann, „Deutschland, Deutschland, über alles" singend, sofort wieder ab.

Ein weiteres Nachspiel.

Zur Hissung der Trikolore in Berlin.

Die leidige französische Fahnenaffäre hat bedauerlicherweise mit der Flaggenhissung noch nicht ihren Abschluß gefunden. Vielmehr ist durch ein Nachspiel ein neuer politischer Zwischenfall geschaffen worden: Die Reichswehrkompagnie, die als Ehrenwache befohlen war, hat beim Abmarsch „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen. Ein Teil der auf dem Platz versammelten Menge stimmte in den Gesang ein und begrüßte die abziehenden Truppen mit Jubel. In den Kreisen der französischen Botschaft war man zunächst geneigt, diesen Abschluß als einen beabsichtigten Affront und als den Versuch anzusehen, den Entschuldigungsakt nachträglich zu einer Farce zu machen. Es wurde behauptet, daß der Führer der Kompagnie den Gesang befohlen habe, und diese Auffassung scheint von einzelnen amerikanischen Journalisten unterstützt worden zu sein, die sich unter den Zuschauern befanden. Demgegenüber wird von deutscher militärischer Seite darauf hingewiesen, daß der Gesang nicht befohlen worden ist, sondern dem Brauch entspreche, den die Soldaten gerade in besonders ernsten Situationen, vor allem auf Leichenparaden, zu üben pflegen. Die Kompagnie soll den militärischen Berichten zufolge auch erst gesungen haben, nachdem sie die Absperrungslinien vor der französischen Botschaft bereits überschritten hatte. Staatssekretär Haniel hat bereits von diesem Ergebnis der deutschen Nachforschung die französische Botschaft in Kenntnis gesetzt. Ein Offizier der französischen Mission ist zur Berichterstattung an den Ministerpräsidenten Millerand abgereist.

Erneut ist es vor der französischen Botschaft in Berlin zu unliebsamen Szenen gekommen. Gegen Abend sammelten sich am Pariser Platz vor der Botschaft wieder starke Trupps an, unter denen viele Studenten waren. Die Demonstranten stießen Drohrufe gegen die Mitglieder der französischen Botschaft und Frankreich aus und sangen vaterländische Lieder. Ein junger Mann, der in der Nähe des Pariser Platzes eine wenig besonnene Rede hielt, wurde von Beamten der Sicherheitspolizei verhaftet. Die Offiziere und Beamten der Polizei vermochten schließlich durch gütliches Zureden die Menge zu zerstreuen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 20. Juli 1920.

□ **Die Fernsprechanleihe ohne Bareinzahlung.** Wichtig für den Fernsprechteilnehmer ist heute der Ausweg, den die Postverwaltung für diejenigen vorgesehen hat, welche den Anleihebetrag nicht in bar einzahlen können. Nach den vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Post und der Deutschen Volksversicherung A.-G., die an dieser Finanzierung gleichartige oder ähnliche Unternehmen beteiligt, kann der

Contessa Jolandas seltsame Heirat.

Ein Roman aus der römischen Gesellschaft.

Von A. Boettcher.

10 (Nachdruck verboten!)

Auch heute wieder spähen Jolandas schwarze Augen, während sie lacht und schwatzt und scheinbar ganz bei der Sache ist, ungeduldig umher. Und wie eine Wolke der Enttäuschung legt es sich auf ihre klare Stirn, als das Konzert sich seinem Ende zuneigt, und derjenige, den ihre Blicke suchten, nirgends aufgetaucht ist.

Niemand merkt diese nervöse Unruhe der schönen Frau. Nur einer, dessen Augen durch die Brille der Eifersucht geschärft sind: Graf Alessandro San Martino. Gleich beim Eintreffen von Jolandas Equipage hatte er seinen edlen Fuchs in ihre Nähe gebracht, und mißtrauisch beobachtet er jeden, der der Angebeteten seine Huldigungen darbringt.

Als die letzten Klänge der Musikkapelle verhallt sind, lenkt er noch einmal seinen Hengst dicht an Jolandas Karosse heran, um sich zu verabschieden.

Und während er ihre kleine Hand in der seinen hält, seine flammenden Blicke die ihren suchen, gewahrt er, wie es in ihren Augen plötzlich aufleuchtet.

Und jetzt zieht sie auch schon rasch ihre Hand aus der seinen, nickt ihm zum Abschied liebenswürdig lächelnd, aber — wie es ihm scheint — zerstreut zu und gibt dem Kutscher hastig eine Weisung, den Wagen nach einer Seitenallee zu dirigieren, in die soeben ein auffallend hochgewachsener breitschultriger Mann einbiegt, dessen grauer Saccoanzug und breitrandiger Filzhut seltsam absticht von all den geschniegelten, übereleganten Kavalieren.

Das Blut steigt ihm zu Kopf. Er hat Dr. Roden erkannt, der gleichmütig, ohne nach rechts noch links zu blicken, die Allee hinabschlendert.

Er lenkt seinen Fuchs in derselben Richtung und beobachtet, was nun werden wird.

Inzwischen hat Jolandas Karosse den einsamen Wanderer erreicht, der erstaunt aus seinen Sinnen auffährt, als eine helle Frauenstimme ihn beim Namen ruft.

„Hallo, Dr. Roden! Endlich sieht man Sie wieder einmal! Sie sind ja wie vom Erdboden verschwunden! In keiner Gesellschaft sind Sie anzutreffen, in keinem Theater, auf keinem Rennen! Waren Sie krank?"

Wieder huscht jenes gutmütig überlegene Lächeln, das Jolanda stets in eine Art heimlicher Wut versetzt, über seine männlichen Züge.

„Durchaus nicht, Contessa! Ich fühle mich frisch und munter wie der bekannte „Fisch im Wasser". Ich stecke nur tief in der Arbeit!"

„Ach richtig — Ihre langweiligen Ausgrabungen!" ruft sie mit ihrem reizenden Schmollmündchen, während Mademoiselle d'Ormonds Lippen sich spöttisch verziehen. „Und da haben Sie natürlich keine Zeit für uns andere Sterbliche über!"

„Offen gestanden — nein."

Sie senkt die Lider vor seinem ruhigen, klaren Blick, der so fest, ohne jede Spur von Verlegenheit oder Bewunderung, auf ihr ruht.

Zum erstenmal in ihrem Leben verläßt sie ihre kaltblütige Ueberlegenheit, schämt sie sich ihrer Gefallsucht.

„„Ich hatte immer gehofft, Sie an einem meiner allwöchentlichen Empfangsabende einmal bei mir begrüßen zu können. Es ist wirklich nicht großmütig von Ihnen, Herr Doktor, uns arme Staubgeborene so unbarmherzig fühlen zu lassen, wie langweilig wir Ihnen sind!" fügt sie mit einem mißglückten Versuch, in ihren gewohnten leichten Ton zurückzufallen, hinzu.

Ohne daß sie es will, hat ihre Stimme einen bitteren Klang angenommen. Und Winfried gewahrt mit Befremden, daß die großen schwarzen Augen da vor ihm feucht schimmern, als drängten sie hervorbrechende Tränen zurück.

Er weiß wohl, er hat die verwöhnte Schöne absichtlich vernachlässigt, weil das allgemeine Werben um ihre Gunst ihn anekelt. Er weiß auch, daß er sich in letzter Zeit mit doppeltem Eifer in seine Arbeit stürzte, um ihr reizendes Kapricengesicht zu vergessen, das ihm, gegen seinen Willen, beständig vor Augen schwebt.

Und schuldbewußt senkt er das Haupt.

Wie bezwungen von seiner demütigen Miene, reicht sie ihm die elegant behandschuhte Rechte.

„Nun zeigen Sie, daß Sie sich nicht gar zu erhaben über uns dünken! Reißen Sie sich einmal los von Ihren alten Schmökern und kommen Sie übermorgen abend zu meinem jour fixe! Ja?"

Zweifelnd blickt er sie an und gewahrt ihre Augen mit einem seltsam dringenden, erwartungsvollen Ausdruck auf sich ruhen. Nicht denkt er darüber nach, ob dieser Blick ebenfalls nur Koketterie ist. Sein offener gerader Sinn, dem Heuchelei und Lüge fremd sind, erwartet naturgemäß Ehrlichkeit auch bei seinen Mitmenschen.

Er erwidert deshalb ihren dringenden Blick mit voller Hingebung.

Einige Sekunden lang tauchen beider Blicke selbstvergessen ineinander — — —

Dann tritt Winfried mit einer leichten Verbeugung zurück.

„Ich werde sehen, ob es mir möglich sein wird, Contessa!"

Ein Hutziehen, ein leichtes Winken mit der Hand — und die Karosse rollt davon, während Winfried in entgegengesetzter Richtung weiterschlendert.

Graf Alessandro, der aus einiger Entfernung die Begegnung durch die entstellende Brille der Eifersucht beobachtet hatte, preßt die Lippen fest aufeinander. Mit rasender Geschwindigkeit rast das Blut durch seine Adern.

Wäre es möglich? Sollte ihm, dem hochgeborenen Grafen San Martino, in diesem unbeholfenen, dickschädeligen Bücherwurm ein Nebenbuhler erwachsen?

Er gibt seinem Fuchs die Sporen und sprengt in vollem Galopp durch die Allee, die palmenumsäumte Straße hinab, über die Piazza del Popolo — hinein in die Parkeinsamkeit der Villa Borghese.

Hier mäßigt er sein rasendes Tempo. In langsamem Trabe tänzelt der Fuchs unter den weitüberhängenden Zweigen der uralten Steineichen dahin.

Noch ganz mit seinen unliebsamen Gedanken beschäftigt, sieht er plötzlich eine einsame Reiterin auf sich zukommen, die, die Zügel locker um den Arm geschlungen, ihren Schimmel traben läßt, wie er will.

Und wie ein Gefühl des Geborgenseins kommt es plötzlich über den Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Im kommenden Monat wird in Berlin der erste „Reichskongreß der neuen kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands" stattfinden, zu dem Delegierte aus Mitteldeutschland, dem Ruhrrevier und den Hafenstädten erscheinen sollen. Der Kongreß wird sich in erster Linie mit der Kommunistischen Partei, dann aber auch mit den brennenden Tagesfragen beschäftigen.

Fortgesetzte polnische Übergriffe.

Berlin. Über neue Übergriffe der Polen wird bekannt, daß in Czarnikau wehrfähige junge Deutsche vor die Wahl gestellt werden, für Polen zu optieren und ins Heer einzutreten oder innerhalb 14 Tagen ausgewiesen zu werden. — In Wollstein finden wieder Internierungen von Deutschen statt.

Der Flaggenattentäter.

Berlin. Durch die Vernehmung des Täters, der am 14. Juli die Flagge von der französischen Botschaft herunterholte, ist einwandfrei festgestellt, daß der Täter durch die Erregung der Menge auf dem Pariser Platz mitgerissen wurde, vollständig selbständig gehandelt hat. Seine Anwesenheit bei dem Vorfall war rein zufällig. Trotz sorgsamster Nachforschung haben sich irgend welche Anhaltspunkte für eine Anstiftung des Täters durch Dritte in irgend einer Form nicht erbringen lassen. Politisch ist der jugendliche Täter bisher in keiner Weise hervorgetreten.

Die Absichten der Sowjetregierung.

Berlin. Einer Meldung der „Prawda" zufolge hat die Sowjetregierung die von England vorgeschlagene Verständigung mit Polen in allen Punkten zurückgewiesen. Die Russen würden die Waffen gegen Polen nicht eher niederlegen, als bis an die Stelle der gegenwärtigen Regierung eine kommunistische getreten sei.

Die Konferenz in Genf.

Spa. Wie von unterrichteter Seite versichert wird, soll die neue Konferenz in Genf bereits in zwei Wochen stattfinden.

Warschau vor der Räumung.

Bern. Wie aus Paris gemeldet wird, bereitet die polnische Regierung die Räumung Warschaus vor. Das Kabinett sei zurückgetreten. Im ganzen Lande sei der Belagerungszustand verhängt worden.

Smorgon von den Russen besetzt.

Warschau. Der polnische Heeresbericht meldet: Im nördlichen Abschnitt haben die Bolschewisten Smorgon und Oschmiany besetzt. Der Kampf dauert am Oschmianka-Fluß an. Bolschewistische Angriffe nordöstlich von Luck in der Richtung nach dem Kniäz-See und in der Gegend von Bolow sind unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Die heftigen Angriffe auf Luck werden fortgesetzt. In der Gegend von Dubno greift der Feind unaufhörlich an.

Gefecht zwischen Südslawen und Italienern.

Wien. Den Blättern zufolge ist es bei Rakek zu einem Zusammenstoß zwischen südslawischen und italienischen Grenzposten gekommen. Durch das Schießen alarmiert, hätten die italienischen Besatzungen sofort die Schützengräben zwischen Loitsch und Rakek besetzt; auch Artillerie sei aufgefahren worden.

Keine Wagen für die deutschen Kohlen!

Brüssel. Nach belgischen Blättermeldungen macht der Abtransport der deutschen Kohle den Belgiern und Franzosen bereits Sorgen wegen des Wagenmangels der Eisenbahnen.

Die Ententehilfe für Polen.

London. Ein Moskauer Funkspruch an London, Paris, Rom und Washington macht die Ententeregierungen für alle Folgen der finanziellen, militärischen und technischen Hilfeleistungen an die Regierung Polens verantwortlich. In den französischen Offizieren, die in der polnischen Armee dienen, sehen die Bolschewisten das lebendige direkte Band zwischen der Entente und Polen. Die von den Polen in der Ukraine und in den von Weißrussen bewohnten Gebieten begangenen Greuel werden der Entente zur Last gelegt.

Verschiedene Meldungen.

Kopenhagen. Man meldet aus Kowno, daß sich die Bolschewisten auf der Friedenskonferenz verpflichtet haben, Litauen einen Schadenersatz in Höhe von drei Millionen Rubel in Gold zu bezahlen.

London. Nach einer Meldung aus Peking ist über Peking der Belagerungszustand erklärt worden.

Schriftleitung: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 10½ Uhr entschlief sanft und unerwartet im Alter von 70 Jahren 2 Monaten, meine liebe, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwiegerin und Tante

Ww. Ernst Selbach
Amalie geb. **Höngen.**

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Selbach und Frau
Klara geb. **Karthaus.**

Kreisch, den 17. Juli 1920.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Juli cr., nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Früh musste ich von dieser Erde scheiden,
Ihr Lieben alle lebet wohl.
Nach schweren überstandenen Leiden,
Geht's mir nun ewig, ewig wohl,
Wir seh'n uns einst im besseren Licht,
Ihr meine Lieben weinet nicht.

Heute morgen 6 Uhr schied nach langem, schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden allzufrüh unsere herzensgute Schwester und Tante

Leopoldine Schöny

im 23. Lebensjahre von uns.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Geschwister.

Ehringhausen, Aggsbach, (Nieder-Oesterreich), den 18. Juli 1920.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. Juli cr., nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.



Zuvor bracht ich Euch Freude,
jetzt, da ich von Euch scheide,
betrübt sich Euer Herz.
Doch, wenn ihrs recht betrachtet,
und was Gott tut hoch achtet,
wird sich bald lindern aller Schmerz.

Der Herr über Leben und Tod nahm uns unser liebes Söhnchen und einziges Brüderchen

Martin

im zarten Alter von 4 Wochen wieder zu sich in die Ewigkeit.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Familie Richard Cramer.

Reeswinkel, den 17. Juli 1920.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Für die uns bei dem Brande geleistete Hülfe sprechen wir allen Nachbarn sowie der Freiwilligen Feuerwehr Bommert hiermit

unsern Dank aus.

Wilhelm Reineck,
Wilhelm Pitz.

Amt Halver. Reis.

Die Ausgabe von Reis in der Zeit vom 19. bis 27. Juli ds. Js. geschieht auf folgende Warenkarten: **gelbe Warenkarte Nr. 133, grüne Warenkarte Nr. 128.**

Halver, den 17. Juli 1920. **Der Amtmann.**

Ausgabe der neuen Fleischmarken.

Die Ausgabe der neuen Fleischmarken geschieht wie folgt:

a) **Gemeinde Halver**

am Mittwoch, den 21. ds. Mts. im Amtshause Zimmer Nr. 9 für die Inhaber der Lebensmittelausweis-Nummern 1—1200 vormittags 8—12 Uhr.

am Mittwoch, den 21. d. M. bei Werthmann in Buschhausen 1961—2000 nachmittags 2 Uhr

am Mittwoch, den 21. d. M. bei van Elten in Grünenbaum 1901—1961 nachmittags 4 Uhr

am Mittwoch, den 21. d. M. bei Bürger in Bommert 2061—2120 nachmittags 2 Uhr

am Mittwoch, den 21. d. M. in der Schule zu Bergfeld 2001—2060 nachmittags 4 Uhr

am Donnerstag, den 22. d. M. in der Schule zu Oberbrügge 1201—1290 nachmittags 1½ Uhr
1311—1420 „ 2 „

am Donnerstag, den 22. d. M. bei Wilke in Ehringhausen 1421—1570 nachmittags 3½ Uhr
1571—1620 „ 4 „

am Donnerstag, den 22. d. Mts. bei Goes in Schwenke 2221—2360 nachmittags 1 Uhr

am Donnerstag, den 22. d. M. bei Hulvershorn in Anschlag 2121—2210 nachmittags 3½ Uhr

am Donnerstag, den 22. d. M. bei Kappe in Heesfeld. 1621—1880 nachmittags 2—3 Uhr.

b) **Gemeinde Schalksmühle.**

am Mittwoch, den 21. d. Mts. im Gasthof Müller, Schalksmühle 1—660 nachmittags 2—4 Uhr.

Die Abgabe der Marken geschieht nur gegen Vorlage des Lebensmittel-Ausweises. Die empfangenen Marken sind sofort nachzuzählen. Säumige können ihre Marken noch am folgenden Tage in Empfang nehmen. Für bis dahin nicht abgeholte Marken ist eine Gebühr von 2,— Mk. je Haushalt zu entrichten.

Halver, den 19. Juli 1920. **Der Amtmann.**

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Viehbestande des **Fuhrunternehmers Bernh. Thießen zu Halver** die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen**, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Halver, den 17. Juli 1920.

Die Polizeiverwaltung: J. V. Winkhaus, Amtsbeigeordn.

In das Handelsregister A Nr. 715 ist heute die offene Handelsgesellschaft **Hüttebräucker & Co. Halver** eingetragen worden. Sie hat am 1. Juli begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: a) Kaufmann Gustav Hüttebräucker b) Wirt und Kaufmann Karl Theimann jr., beide in Halver.

Lüdenscheid, 9. Juli 1920.

Amtsgericht.

Amt Kierspe.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Waldarbeiters in der Gemeinde Kierspe ist wieder zu besetzen. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt. Meldungen sind bis zum 25 ds. Mts. an den Amtmann zu richten.

Kierspe, den 16 Juli 1920.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Schulbadeanstalt Schalksmühle.

Die Badeanstalt ist bis auf Weiteres an jedem **Freitag und Samstag nachmittag von 2½—7 Uhr für Wannenbäder und von 5—8 Uhr für Brausebäder** geöffnet.

Die Badeverwaltung.

Bekanntmachung.

Der **Fabrikant Theodor Loewen zu Oberbrügge** beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 1 Nr 444/5 der Steuergemeinde Kierspe

seinen Fabrikbetrieb zu erweitern sowie Fallhämmer aufzustellen.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tage nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Bauamt, Zimmer Nr. 7 des Amtshauses innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten auf **Montag, den 2. August ds. Jrs., vormittags 10 Uhr** im Amtshaus Zimmer Nr. 7 mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Kierspe, den 17. Juli 1920.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Bretter

18 mm. stark, 3½ bis 6 m. lang, 10 bis 30 cm. breit in den nächsten Tagen eintreffend, haben größeren Posten von unserm Platz abzugeben.

Pühl & Schäfers, Heesfeld b Brügge i. W.
Fernsprecher Amt Halver 244.

Eine Holzriemscheibe
2800 mm. Durchmesser,
260 „ breit,
80 „ Bohrung z. klemmen
gegen Höchstgebot zu verkaufen.
Walz & Drahtwerk,
Halver.

Wir geben billig ab:
Tannenbretter
in großen und kleinen Quantitäten.
Reitz & Schürmann,
G. m. b. H.
Halver i. W., Telefon 41.

Ia. doppelt get.
Leinoel
eingekommen
per Kilo 32,— Mark.
Carl Schröder,
Schalksmühle, Clagebach 35
Telefon Nr. 203.

Schreibpulte . . .
Diplomatentische .
Bürosessel . . .
in grosser Auswahl
hält ständig am Lager
Papierhaus Sasse,
Lüdenscheid.
Wilhelmstr. 20 Fernruf 1185
Fachgeschäft für modernen Bürobedarf

Gummi-

Fahrrad-Decken	100 Mk.
„ Schläuche	37 Mk.
„ Bremsgummi	1.50 Mk.
Fußball-Blasen	30 Mk.
Gas-Schläuche	8 Mk.
Wasserschläuche ½-Zoll	10 Mk.
Kinderwagen-Reifen	10 Mk.
Gummi-Lösung	1.50 Mk.
Reparatur-Gummi	

Hch. Bitter, Lüdenscheid,
Thünenstr. 2.

Turn-Verein Unter den Linden Halver.
Dienstags und Freitags abends 8 Uhr im Fasbenderschen Saale **Turnen der Fortbildungsschüler mit der Jugend-Abteilung zusammen.**
Der Turnwart.

Glasscheibe
105×143 Ctm.
steht zu verkaufen.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver

Landwirtschaften
große und kleine, kaufe für vorgemerkte, kapitalkräftige Käufer. Angebote erbitte an
Franz Keidel, Dortmund
Stockheide 13

Komme Mittwoch morgen mit einer Auswahl großer und kleiner **oldenburger**



Ferkel

bei Wirt Th. Bovelette in Radevormwald an und gebe dieselben sehr billig ab.
Heinrich Wader,
Winterhaus.

Erhalte Freitag, den 23. Juli Auswahl bester



Stut-Hengstfohlen
Nath. Stern, Meinerzhagen.

Die Beleidigung, die ich gegen **Frau R. Krugmann** in **Heesfeld** öffentlich verbreitet habe, nehme ich hiermit als Unwahrheit zurück.

Andr. Schott, Heesfeld.